

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 35

Artikel: Acht Familien : eine Stadt
Autor: Heimburg, J. von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



21 865 Einwohner verteilt auf acht Familiennamen. Der Notar von Mezőkövesd hat seine liebe Not, die acht Familiennamen der bäuerlichen Bevölkerung im Grundbuch auseinanderzuhalten



Junge Bauern aus Mezőkövesd. Die Tracht der Männer ist nicht weniger bunt als die der Frauen. Das Charakteristische daran sind die weiten, weißen Ärmel.



Guba ist einer der acht Namen, aus denen die ganze Bevölkerung von Mezőkövesd zusammengesetzt ist



Detail aus der berühmten Stickerei von Mezőkövesd, deren Tugen die Geistlichkeit wegen ihrer Buntheit verboten hat. Eines Tages wurden sämtliche Schürzen auf dem Markt öffentlich verbrannt. Nur wenige Exemplare von diesen berühmten Stickereien sind erhalten geblieben



Das Bauernhaus von Mezőkövesd hat eine ganz charakteristische Form; teils mit Ziegeln teils mit Stroh gedeckt, und jedes hat eine weißgestrichene Loggia



Die Mädchen von Mezőkövesd heiraten sehr früh. Wer mit 18 Jahren keinen Mann gefunden, gilt als altes Mädchen. Für die Tochter, die sich verlobt hat, wird bis zum Tage der Hochzeit ein prunkvolles Ehebett im Hause der Eltern angefertigt



Dunkles Haar ist ein typisches Merkmal der ungarischen Frauen. Die Mezőkövesder Kinder aber sind fast alle blond



Alte Frauen tragen zum Ausgang das schwarze Kopftuch; zu Hause und bei der Arbeit wird es durch eine spitze Kappe ersetzt



Die Tracht der Mädchen von Mezőkövesd wechselt fast alle zwei Jahre, so daß man ihr Alter sofort an ihrer Kleidung erkennen kann. Diese wird immer farbenprächtiger, je mehr sich das Mädchen dem heiratsfähigen Alter nähert

Acht Familien = eine Stadt

Mezőkövesd hat 21 865 Einwohner und — einen Notar. Aber wehe dem Notar, der diese Bauernstadt zu betreuen hat! Denn es gibt in der ganzen Stadt nur acht Familiennamen, und da fast alle Einwohner Grundbesitzer sind, so gibt das eine heillose Verwirrung im Grundbuch. Da verkauft zum Beispiel der Guba Peter seinen Acker. An wen? An den Guba Peter! Aber nicht an sich selbst, sondern an einen seiner vielen Namensvettern, denn es gibt ja natürlich nicht genug Vornamen, um für jedes Mitglied der Familie Guba einen andern zu finden. Und wenn es denen auch genug gäbe, so hat vielleicht gerade die Familie Guba eine Vorliebe für den Namen Peter, —

und niemand kann sie daran verhindern, sich gegenseitig Konkurrenz zu machen. Aber noch schlimmer ist es mit dem «Mathias». Denn bei diesem Namen liegt der Ursprung allen Übels, und das kam so: Einst befand sich der König Mathias von Ungarn in schwerer Bedrängnis, es herrschte Hungersnot. Nur in der fruchtbaren Gegend von Mezőkövesd gab es Getreide. Da machten sich die treuen Untertanen dieses Landstrichs auf und schafften große Mengen von Weizen in das königliche Lager. Wohlwollend fragt der König Mathias einen der Bauern: «Wie heißt Du?» «Mathias» ist die Antwort. Den zweiten: «Mathias.» Alle heißen sie Mathias. Gerüht über so-

viel Anhänglichkeit verleiht der König dem Gebiet den Namen Matyonia mit bedeutenden Gerechtsamen, eigenen Soldaten, eigenen Richtern, eigenen Steuern. Seitdem hat sich «das Matyo» gegen die übrige Welt abgeschlossen. Bei ihnen gilt schon der Bewohner des Nachbardorfs als Ausländer. Man bezeichnet noch heute jeden Fremden mit «Jude», auch wenn er ebenso streng katholisch ist wie man selbst. Wer es aber unternehmen wollte, nach auswärts zu heiraten, der ist für ihre Gemeinschaft verloren.

Zu den strengsten Stammesregeln des Matyo gehört die Tracht, vor allem die der Frauen und Mädchen, welche in den buntesten Farben leuchtet. Diöso

Kleidung ist so offiziell, daß sie vom Baby an alle gewissen Zeiten, von der Beendigung des Erntedurstus bis Anfang Dezember und vom 6. Januar bis zum Aschermittwoch. Auch hier gibt es keine Ausnahmen. Natürlich werden dem Zeremoniell entsprechend schon monatlang vorher Vorbereitungen getroffen. Für die Braut ist ein enormes Ehebett aufgetirmt, in dem sie nur die erste Nacht ihrer Ehe schlafen darf, aber auch diese — nur allein! Und selbst ein ganzes Jahr nach der Hochzeit muß der junge Ehemann noch bei seinen Eltern schlafen und die junge Frau bei den ihren. So will es das Gesetz.

— Zur Hochzeit erhält das junge Paar von allen Bekannten Geschenke, meist Lebensmittel. Über diese

chie dazu führte, daß jeder Mann im Matyo zum Heiraten in so jugendlichem Alter der kaiserlichen Genehmigung bedurfte. Man heiratet im Matyo nur zu

wird genau Buch geführt. Sobald nun das erste Kind aus dieser neuen Ehe heiratet, so müssen all diese Geschenke in gleicher Art an die einstigen Geber zurücksteretet werden, sind sie inzwischen verstorben, an deren Erben.

Trotz soviel Inzucht spürt man bei den Bauern von Mezőkövesd nichts von Dekadenz. Kräftig wie die Bewohner sind auch ihre Gebräuche geblieben. Besonders drastisch feiert man Ostern. Dann pflegen die jungen Burschen die Mädchen, welche sie gern mögen, statt mit Geschenken mit einem Eimer Wasser zu besuchen. Diesen gießt man über den Kopf, wobei natürlich eine große Volksbelustigung entsteht. Es ist ein alter ungarischer Brauch, der sogar noch in Budapest existiert, nur in verfeinerter Form. Statt mit einem Stalleimer erscheint man mit einem Fläschchen Parfüm bei seinem Flirt. Die Bauern des Matyo scheinen aber von soviel Rücksicht noch nicht angekränkt zu sein.

Text und Aufnahmen
von Dr. J. von Heimburg